

8. Mai 1945 Erinnerung und Auftrag



Der 8. Mai 1945 bedeutete in Europa das Ende des Zweiten Weltkrieges, der Überfall, Vernichtungskrieg und Völkermord war. Für viele war es direkte Befreiung aus den Konzentrationslagern und Zuchthäusern. In **Gelsenkirchen** hörten Bombardierung und Kampfhandlungen nach Einnahme der Stadt durch die Alliierten bereits am 10. April 1945 auf. Viele hatten diesen Tag als Ende der Schrecken des Krieges und als Befreiung vom Nationalsozialismus herbeigesehnt, dennoch empfanden damals viele Deutsche neben der Erleichterung des Kriegsendes diesen Tag der Kapitulation als einen Schock und wohl auch als eine Niederlage. Dazu kamen Hunger und Wohnungsnot und für die besonders betroffenen Bewohner aus den Ostgebieten die Fortsetzung ihrer längst begonnenen Flucht.

Neben der Befreiung von der Last des Krieges und von der Diktatur der Nationalsozialisten bekam die Bevölkerung jedoch das Hunger- und Wohnungsproblem zu spüren. Besonders betroffen waren die Bewohner aus den Ostgebieten, die in die befreiten aber zerstörten Städte drängten.

Die Sicht der Geschichte unterliegt wie so vieles dem Zeitgeist. Aber eines muss feststehen: Kein Leid (Flucht, Vertreibung, Zerstörung) darf auch nur im Geringsten dazu missbraucht werden, die deutsche Schuld am Zweiten Weltkrieg (und somit an Flucht, Vertreibung, Zerstörung) und am Holocaust in Frage zu stellen. Welche Lehren ziehen wir als Lehrerinnen und Lehrer anlässlich dieses Gedenktages, auf welche Fehler, Entwicklungsmöglichkeiten, Parallelen machen wir die Schülerinnen und Schüler aufmerksam?

Blicken wir nach vorne oder zurück? Gehört der Rückblick nicht genauso zum Blick nach vorne wie die Nacht zum Tag?

Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen.

(Der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner Gedenkrede vom 08. Mai 1985.)

Dieser Tag ist aber auch der Anfang gesellschaftlichen und staatlichen Neuaufbaues mit zwei Staaten in Deutschland als Ergebnis bis zur Vereinigung 1989.

Ein „zweispaltiger“ Feiertag also; für uns Deutsche anders als für die europäischen Staaten und Siegermächte. Der 8. Mai ist daher sicher ein „sperriger“ Gedenktag, aber wo sollte man sich wohl dringlicher mit diesem Tag beschäftigen als in den Schulen? Lehrer, die ihre Verpflichtung, Jugendliche zu demokratischen Staatsbürgern zu erziehen - im Lichte der geschichtlichen Entwicklung -, nicht vernachlässigen wollen, werden an diese Aufgabe gar nicht erinnert werden müssen.

60 Jahre nach Ende des Krieges sind sehr viele Zeitzeugen gestorben. Viele Ereignisse und Verbrechen des Krieges sind großen Teilen der Bevölkerung immer weniger präsent. Von daher kommt mit Fortschreiten der zeitlichen Entfernung vom 8. Mai 1945 der Schule eine immer größere und wichtigere Aufgabe zu, die Erinnerung an diese schreckliche Zeit der nationalsozialistischen Diktatur in der Gesellschaft wach zu halten.

Es ist aber auch wichtig, dass wir Lehrerinnen und Lehrer nicht verdrängen, dass es die damalige Beamtenschaft war, die an der **Beseitigung des Rechtsstaates** und an dem **Ausbau des Führerstaates** aktiv mitgearbeitet hat. Das gilt auch für die Lehrerschaft. Besonders in der Volksschullehrerschaft entwickelte sich eine willfährige Gefolgschaft.

Erwähnenswert ist auch, dass der nationalsozialistische Lehrerbund **NSLB** hier bei uns in **Gelsenkirchen** gegründet wurde.

Wir müssen aus der Geschichte lernen. Wer als Lehrer Flagge zeigt, wer Gewalt, Rassismus und Faschismus auch nicht in Ansätzen duldet, wer als wehrhafter Demokrat Vorbild ist für die jungen Menschen, die ihm anvertraut sind, der kann jeden Tag etwas dafür tun, dass der Faschismus auch in unserer Stadt zurückgedrängt wird. Der Oberbürgermeister Frank Baranowski hat die „Demokratische Initiative“ in **Gelsenkirchen** aufgefordert, in zeitlicher Nähe zum 8. Mai 2005 dezentrale Gedenkveranstaltungen durchzuführen. Die GEW wird auf weitere Planungen dieser Initiative hinweisen.

Bundeskanzler Gerhard Schröder ruft für den 8. Mai 2005 alle **demokratischen Kräfte** zu einer Kundgebung nach Berlin auf, um gegen den Neofaschismus in unserer Republik aufzustehen. Ich hoffe, viele von uns haben die Zeit, in Berlin oder **Gelsenkirchen** oder anderswo gegen den Faschismus aufzustehen.

Karl-Heinz Mrosek

Deutsche Hörer!

10. Mai 1945



Wie bitter ist es, wenn der Jubel der Welt der Niederlage, der tiefsten Demütigung des eigenen Landes gilt! Wie zeigt sich darin noch einmal schrecklich der Abgrund, der sich zwischen Deutschland, dem Land unserer Väter und Meister, und der gesitteten Welt aufgetan hatte.

Die Sieges- und Friedensglocken dröhnen, die Gläser klingen, Umarmungen und Glückwünsche ringsum. Der Deutsche aber, dem von den Allerunberufensten einst sein Deutschtum abgesprochen wurde, der sein grauensvoll gewordenes Land meiden und sich unter freundlicheren Zonen ein neues Leben bauen musste, - er senkt das Haupt in der weltweiten Freude. Das Herz krampft sich ihm zusammen bei dem Gedanken, was sie für Deutschland bedeutet, durch welche dunklen Tage, welche Jahre der Unmacht zur Selbstbesinnung und abbüßender Erniedrigung es nach allem, was es schon gelitten hat, wird gehen müssen.

Und dennoch, die Stunde ist groß - nicht nur für die Siegerwelt, auch für Deutschland, die Stunde, wo der Drache zur Strecke gebracht ist, das wüste und krankhafte Ungeheuer, Nationalsozialismus genannt, verröchelt und Deutschland von dem Fluch wenigstens befreit ist, das Land Hitlers zu heißen. Wenn es sich selbst hätte befreien können, früher, als noch Zeit dazu

war, oder selbst spät, noch im letzten Augenblick; wenn es selbst mit Glockenklang und Beethoven'scher Musik seine Befreiung, seine Rückkehr zur Menschheit hätte feiern können, anstatt dass nun das Ende des Hitlertums zugleich der völlige Zusammenbruch Deutschlands ist, - freilich, das wäre besser, wäre das Allerwünschenswerteste gewesen. Es konnte wohl nicht sein. Die Befreiung musste von außen kommen; und vor allem, meine ich, solltet ihr Deutsche sie nun als Leistung anerkennen, sie nicht nur als das Ergebnis mechanischer Übermacht an Menschen und Material erklären und nicht sagen: „Zehn gegen einen, das gilt nicht“.

Deutschland zu besiegen, das allein mit aller Gründlichkeit den Krieg vorbereitet hatte, war auch im Zweifrontenkrieg eine Riesenaufgabe. Die Wehrmacht stand vor Moskau und an der Grenze Ägyptens. Der europäische Kontinent war in deutscher Gewalt. Es gab scheinbar gar keine Möglichkeit, kein Terrain, keinen Ansatzpunkt zur Bezwingung dieser unangreifbar verschanzten Macht. Der russische Marsch von Stalingrad nach Berlin, die kriegsgeschichtlich völlig neue und nicht für möglich gehaltene Landung der Angelsachsen in Frankreich am 06. Juni 1944 und ihr Zug zur Elbe waren militärisch-technische Bravourleistungen, denen deutsche Kriegskunst kaum etwas Ebenbürtiges an die Seite zu stellen hat. Deutschland ist wahrlich, wenn auch unter ungeheuren Opfern, nach allen Regeln der Kunst geschlagen worden und die militärische Unübertrefflichkeit Deutschlands als Legende erwiesen. Für das deutsche Denken, das deutsche Verhältnis zur Welt, ist das wichtig. Es wird unserer Bescheidenheit zustatten kommen, den Wahn deutschen Übermenschentums zerstören helfen. Wir werden nicht mehr von den „militärischen Idioten“ dort drüben sprechen. Möge die Niederholung der Parteifahne, die aller Welt ein Ekel und Schrecken war, auch die innere Absage bedeuten an den Größenwahn, die Überheblichkeit über andere Völker, den provinziellen und weltfremden Dünkel, dessen krassester, unleidlichster Ausdruck der Nationalsozialismus war. Möge das Streichen der Hakenkreuzflagge die wirkliche radikale und unverbrüchliche Trennung alles deutschen Denkens und Fühlens von der nazistischen Hintertreppen-Philosophie bedeuten, ihre Abschwörung auf immer. Man muss hoffen, dass das Mitglied des deutschen Kapitulations-Komitees, Graf Schwerin-Kosigh, nicht nur dem Sieger zum Munde reden wollte, als er erklärte, Recht und Gerechtigkeit müssten fortan das oberste Gesetz deutschen nationalen Lebens sein und Achtung vor Verträgen die Grundlage internationaler Beziehungen. Das war eine indirekte und allzu schonende Verleugnung der moralischen Barbarei, in der Deutschland länger als 12 Jahre gelebt hat. Man hätte sich eine direktere, ausdrucksvollere gewünscht, aber der Fluch, den das deutsche Volk heute, wie ich glaube, gegen seine Verderber im Herzen trägt, klingt doch wenigstens darin an.

Ich sage: Es ist trotz allem eine große Stunde, die Rückkehr Deutschlands zur Menschlichkeit. Sie

ist hart und traurig, weil Deutschland sie nicht aus eigener Kraft herbeiführen konnte. Furchtbarer, schwer zu tilgender Schaden ist dem deutschen Namen zugefügt worden, und die Macht ist verspielt. Aber Macht ist nicht alles, sie ist nicht einmal die Hauptsache, und nie war deutsche Würde eine bloße Sache der Macht. Deutsch war es einmal und mag es wieder werden, der Macht Achtung, Bewunderung abzugewinnen durch den menschlichen Beitrag, den freien Geist.
 Quelle: CD „Deutsche Hörer!“, BBC-Reden 1941 - 1945



Vor dem Volksempfänger

Bericht einer Zeitzeugin

Unsere GEW-Kollegin **Lore Gossen**, vor ihrer Zuruhesetzung Lehrerin an der Hauptschule Hansastraße in **Gelsenkirchen**, berichtet über ihre Kindheit und Jugend in der Nazi-Zeit und wie sie dem Holocaust entkam:



*Lore Gossen * 1920*

Mein Leben als 12-Jährige veränderte sich allmählich nach der Machtergreifung am 30. Januar 1933. Ich entstamme einem religiös jüdischen Elternhaus. Beide Eltern lebten vor dem Ersten Weltkrieg in einem kleinen Dorf in Mittelfranken, Heidenheim, zusammen mit etwa 7 anderen jüdischen Familien und einer Gesamteinwohnerzahl von 1.500 Menschen. Mein Vater war Kriegsteilnehmer im Ersten Weltkrieg. Meine Mutter eine „national“ denkende Frau, glaubte zuerst, die Nazis würden die damalige ökonomische Situation zum Besseren verändern. In einer im Radio wiedergegebenen Rede von Hitler versicherte er, alle Religionen zu respektieren. Mein Onkel lebte als Viehhändler in Heidenheim. Zu seinem 50. Geburtstag gratulierte ihm meine Mutter zu einem „besseren Leben“. Im Febr. 1934, an seinem Geburtstag, hängte sich mein Onkel auf, seine Lebensgrundlage war zerstört. Die jüdischen Familien mussten Heidenheim verlassen. 1 ½ Jahre nach der Machtergreifung war das

Dorf judenrein. Das Zusammenleben, das vorher problemlos schien – es bestanden gute nachbarliche Beziehungen zu einander -, war zerstört. Ich, die ich sehr oft dort bei meinem Großvater, dem Onkel und der Tante, die im gleichen Haus wohnten, zu Besuch war, konnte das kaum verstehen. Einige Bauern und ihre Söhne waren Nazis geworden und ganz wild auf die Häuser der Juden.

Wir lebten in Nürnberg. Dort hatten meine Eltern einen Großhandel für Tabakwaren und Textilien betrieben. Mein Vater bereiste die bayrischen Groß- und Kleinstädte, um seine Waren zu verkaufen. Unser Geschäft ging in der Weltwirtschaftskrise zurück, aber nach 1933 noch viel schneller. Es blieben uns aber doch so viele Kunden, dass wir bis zur Pogromnacht 1938 davon leben konnten. Zuletzt führten die Eltern das Geschäft von der Wohnung aus.

Zwei Brüder meines Vaters waren 1933 im Konzentrationslager Dachau. Sie kamen mehr tot als lebendig von dort wieder heraus, mussten sich verpflichten, innerhalb von 6 Wochen Deutschland zu

verlassen, aber wohin? Der eine der Brüder wohnte lange bei uns, weil er es nicht wagen konnte, zu Hause zu leben, bis er endlich mit seiner Familie in die USA auswandern konnte. Meinen Eltern besorgten sie von dort eine Bürgerschaft, um auch ihnen die Ausreise zu ermöglichen. Aber inzwischen verschärften die Staaten die Einreisebedingungen. Es gab Nummern für die Botschaft. Wir bekamen eine über 20.000, was lange Wartezeiten bedeutete.

Ich will mich kurz fassen, deshalb schildere ich nur noch einige persönliche Erlebnisse. Weil meine Mutter im Geschäft mitarbeitete, betreute mich eine Angestellte. Sie führte auch unseren Haushalt. Einmal nahm Anna mich mit zu ihren Verwandten aufs Dorf bei Nürnberg. Als wir aus dem Bus ausstiegen, sahen wir ein großes Schild. Darauf stand: „Juden lasst euch nicht erwischen, in Almoshof gibt's nichts zu fischen.“ Und überall gab es Verbotsschilder für Juden, an Cafés, an Gaststätten, am städt. Schwimmbad, an Geschäften, im Winter sogar an Schlittschuhplätzen. Schwer vorstellbar, aber selbst die städt. Theater waren zeitweise mit Verbotsschildern bestückt. Die jüdischen Läden wurden von SA bewacht, Kunden wurden fotografiert, so dass die Angst der Leute, bei Juden zu kaufen, schnell zunahm und nach einem Jahr schon viele Geschäfte schlossen. Ich besuchte 1933 das städt. Lyzeum für Mädchen in Nürnberg. Das Leben in der Schule veränderte sich ziemlich schnell. Wir waren mehrere jüdische Mädchen in einer Klasse. Die jüdischen Kinder mussten zusammen sitzen. Aber die meisten LehrerInnen versuchten, es uns nicht allzu schwer zu machen. Selbst die Französisch-Lehrerin, eine große Anhängerin der Nazis, versuchte, uns gegenüber gerecht zu sein, so schien es. Einmal erzählte diese Frau, nachdem sie Hitler die Hand gegeben hatte, sie wolle diese Hand nun 3 Tage nicht waschen, so begeistert war sie. Die Klasse begrüßte zu einer jeden Stunde den eintretenden Lehrer mit „Heil Hitler“. Das durften die jüdischen Mädchen nicht; wir mussten nur aufstehen. Vor 1933 hatte ich nichtjüdische Freundinnen. Nach 1933 mussten diese in den BDM (Bund deutscher Mädchen) und konnten nicht mehr mit mir befreundet sein. Es tat meiner besten Freundin Paula damals sehr Leid, aber nach einigen Monaten kannten wir uns nicht mehr, obwohl wir noch dieselbe Klasse besuchten. Das städt. Lyzeum besuchte ich bis zum Sommer 1936. Dann wurde eine jüdische „Mittelschule“ gegründet, mit jüdischen Schülerinnen und LehrerInnen, die aus den anderen „Höheren Schulen“ entlassen worden waren. Der Schulabschluss, die mittlere Reife, wurde jedoch nicht anerkannt. Meinen Eltern wurden in der Pogromnacht 1938 die Wohnung und das Geschäft kurz- und kleingeschlagen. Meine Mutter schrieb mir dieses damals nach Berlin ins jüdische Krankenhaus, in dem ich als Lernschwester arbeitete. Noch 4 Wochen danach stellte sie 5 große volle Mülleimer mit zerschlagenen Sachen zu jeder Müllabfuhr heraus. Wenig später mussten meine Eltern die Wohnung, in der ich 1920 geboren war, verlassen und mit einer anderen jüdischen Familie zusammenziehen.

In unser Krankenhaus kamen nun immer mehr entlassene Häftlinge aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen. Es gab da einen Saal voll Jungen von 12 – 18 Jahren, die in den kalten Novembertagen an ihren Händen aufgehängt worden waren. Die ersten Glieder waren schwarz erfroren und mussten abgenommen werden. Ihre Lungen husteten diese Kranken stetig aus. Als ich im Mai 1939 Deutschland verließ, waren diese armen Geschöpfe zum Teil am Leben; manche habe ich sterben sehen, manche hatten den Verstand verloren. Was sich bei den Elternbesuchen abspielte, lässt sich nicht schildern. Aber auch viele junge und ältere Männer ereilte das gleiche Schicksal. Auch der junge Ehemann einer Mitschwester im Krankenhaus, von Beruf Rechtsanwalt, starb auf diese Weise. Ich verbrachte meine ganze Freizeit bei ihm und später bei seiner Frau, denn sie wollte nicht mehr weiter leben.

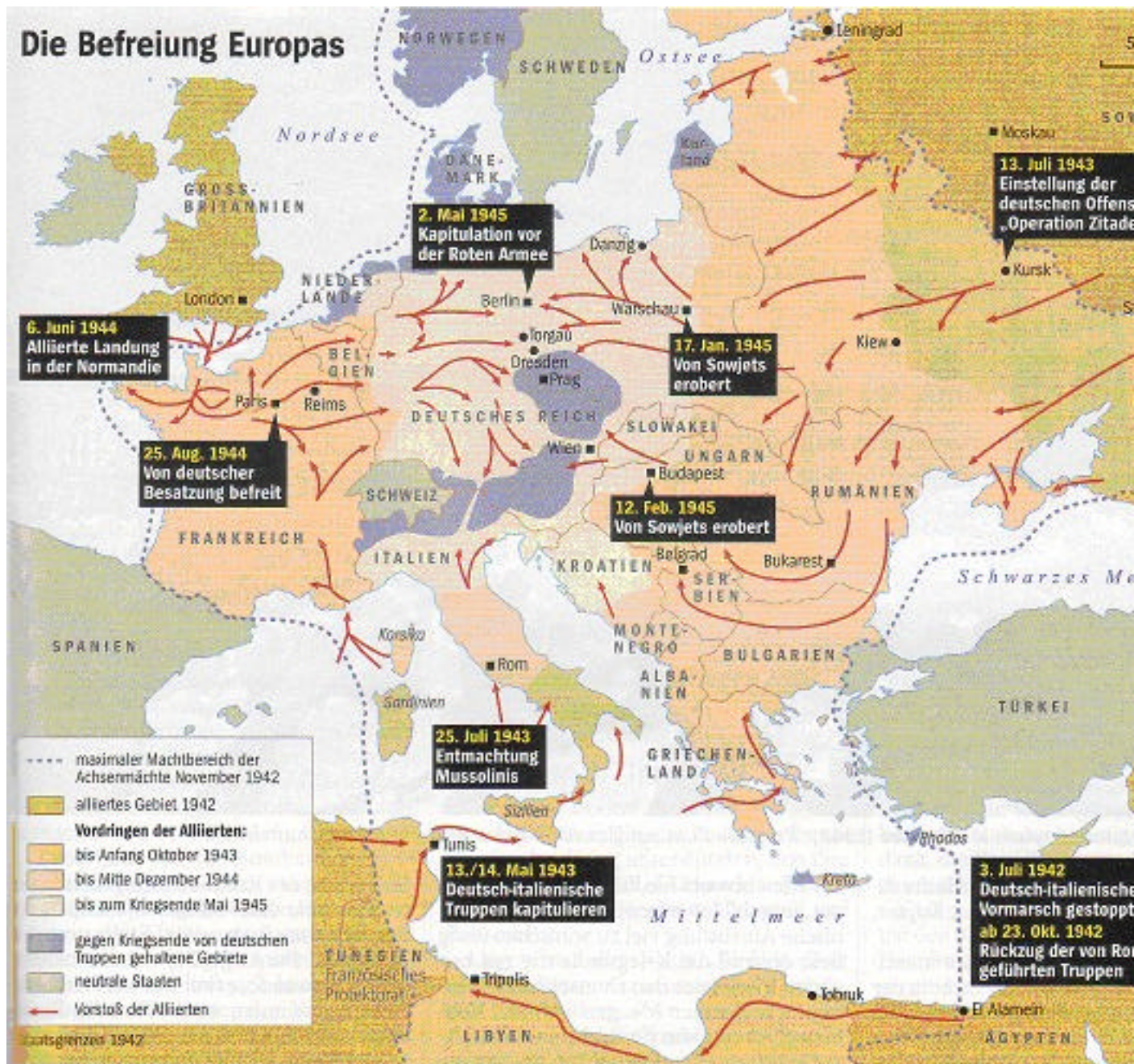
Weil der Schwesternberuf in England sehr aufreibend und obendrein schlecht bezahlt war, konnten sich jüdische Mädchen aus Deutschland um eine Stelle bewerben. Bedingung, um eine Arbeitserlaubnis zu erhalten, war die Vollendung des 18. Lebensjahres. Dies war meine Chance, die ich wahrnahm.

Meine Eltern konnten sich nicht bewerben, denn die Arbeitserlaubnis gab es nur bis 45 Jahre, sie waren älter. Ich wollte mich bemühen, Bürgen zu finden. Aber 3 Monate, nachdem ich angekommen war, brach der 2. Weltkrieg aus. Ich konnte nur noch manchmal durch das Rote Kreuz mit einigen Sätzen den Kontakt zu meinen Eltern aufrecht erhalten.

Die Bürgerschaft für die USA war abgelaufen, bevor die Nummer bei der Botschaft aufgerufen worden war. Es gab eine neue Nummer. Doch dann traten die USA in den Krieg gegen Deutschland ein. Meine Eltern wurden mit allen noch in Nürnberg lebenden jüdischen Mitbürgern, darunter viele junge Leute, zuerst in ein Lager bei Nürnberg „Langwasser“ gebracht. Von dort erhielt ich das letzte Lebenszeichen von ihnen, das, vom Roten Kreuz weiter geleitet, mich einige Monate später erreichte. Später waren sie in einem anderen Lager. Das Lager, so schrieb mir die jüdische Gemeinde auf Anfrage nach meiner Rückkehr, hieß Izbica und lag in Polen. Kein einziger Überlebender sei zurück gekommen. Der Judenstern, der auf der Kleidung aufgenäht zu tragen war, blieb mir erspart. Er wurde erst mit Beginn des Krieges eingeführt, als ich bereits in England war. Ich meine schon, eine solche Vergangenheit mit Schülern zu erörtern könnte Betroffenheit auslösen und ihre Einstellung zu Menschenrechten fühlbar verändern. Erfahrungen, die ich vor Schulklassen

in der Vergangenheit gemacht habe, zeigten mir ein reges Interesse der Schüler an. Meistens sollte ich noch einmal wiederkommen.

In **Gelsenkirchen** lebe ich nun, weil ein früher in England lebender Kumpel aus **Gelsenkirchen** – auch Emigrant – für mich bürgte, dass Wohnraum für mich in **Gelsenkirchen** vorhanden war. Sonst hätte ich keine Zuzugsgenehmigung in die Bundesrepublik erhalten. So konnte ich erst 1950 nach langem Bemühen mit Hilfe englischer Freunde nach **Gelsenkirchen** gelangen.
Lore Gossen



▼ [Karte "Die Befreiung Europas" als Download](#)

Der Weg in die Katastrophe

1933

30. Januar Reichspräsident Hindenburg ernennt Adolf Hitler zum Kanzler

1935

16. März Deutschland führt die allgemeine Wehrpflicht ein und rüstet massiv auf

1938

12. März Deutsche Truppen marschieren in Österreich ein

29. September In München einigen sich Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier darauf, dass die Tschechoslowakei die sudetendeutschen Gebiete an Deutschland abtreten muss

1939

23. August Abschluss des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts (Hitler-Stalin-Pakt)

1. September Deutschland überfällt Polen; Großbritannien und Frankreich erklären dem Deutschen Reich zwei Tage später den Krieg

17. September Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen

1940

9. April Deutsche Truppen besetzen Dänemark und Norwegen

10. Mai Deutschland beginnt den Angriff auf Belgien, die Niederlande, Luxemburg und Frankreich

22. Juni Waffenstillstand zwischen Deutschland und Frankreich

1941

11. Februar Die ersten Einheiten des „Deutschen Afrika-Korps“ treffen in Tripolis ein

6. April Beginn des Feldzugs gegen Jugoslawien und Griechenland. Beide Länder kapitulieren nach wenigen Wochen

22. Juni Deutschland überfällt die Sowjetunion

7. Dezember Japanischer Angriff auf den amerikanischen Flottenstützpunkt Pearl Harbor auf Hawaii

11. Dezember Deutschland und Italien erklären den USA den Krieg

Deutsche Soldaten 1941 in der Sowjetunion



1942

3. Juli Der deutsch-italienische Vormarsch in Nordafrika kommt bei El-Alamein zum Stehen

22. November In Stalingrad wird die 6. Armee von sowjetischen Verbänden eingekesselt

1943

31. Januar bis 2. Februar Die 6. Armee kapituliert

10. Juli Die Westalliierten landen auf Sizilien

28. November

bis **1. Dezember** Konferenz in Teheran mit Churchill, Roosevelt und Stalin: Einigung über die Teilung Deutschlands

Erennendes Hamburg nach Bombenangriffen 1943



1944

6. Juni Alliierte Truppen landen in der Normandie („D-Day“)

22. Juni Beginn der sowjetischen Sommeroffensive, während der die Rote Armee die Heeresgruppe Mitte zerschlägt

20. Juli Ein von Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg verübtes Attentat auf Adolf Hitler scheitert

22. bis 25. Oktober In der bisher größten Seeschlacht der Geschichte besiegt die US-Marine die japanische Flotte im Golf von Leyte, Philippinen

16. Dezember In den Ardennen beginnt die letzte deutsche Offensive, die schon nach wenigen Tagen stecken bleibt

1945

27. Januar Die Rote Armee befreit das Vernichtungslager Auschwitz

4.-11. Februar Konferenz von Jalta: Roosevelt, Churchill und Stalin vereinbaren, dass auch Frankreich Besatzungsmacht in Deutschland wird

13./14. Februar Durch alliierte Luftangriffe wird Dresden zerstört

25. April Amerikanische und sowjetische Verbände treffen sich bei Torgau an der Elbe

30. April Selbstmord Hitlers in Berlin

7.-9. Mai Unterzeichnung der Deutschen Kapitulation in Reims, „Ratifikation“ in Berlin-Karlshorst, Waffenruhe in Europa

6. August/9. August Abwurf amerikanischer Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki

2. September Japan kapituliert

▼ [Der Weg in die Katastrophe - Download](#)

▼ [Der Weg in die Katastrophe - Download zweiter Teil](#)

Im Krieg mit dem Dritten Reich

1939

1. September
1 Polen

3. September
2 Großbritannien

3 Australien

4 Indien

5 Neuseeland

6 Frankreich

6. September
7 Südafrikanische Union

10. September

8 Karada

1940

9. April

9 Norwegen

10 Dänemark

10. Mai

11 Niederlande

12 Belgien

13 Luxemburg

1941

6. April

14 Jugoslawien

15 Griechenland

22. Juni

16 UdSSR

9. Dezember

17 China

(Changki)

Regierung

18 Frankreich

(De Gaulle)

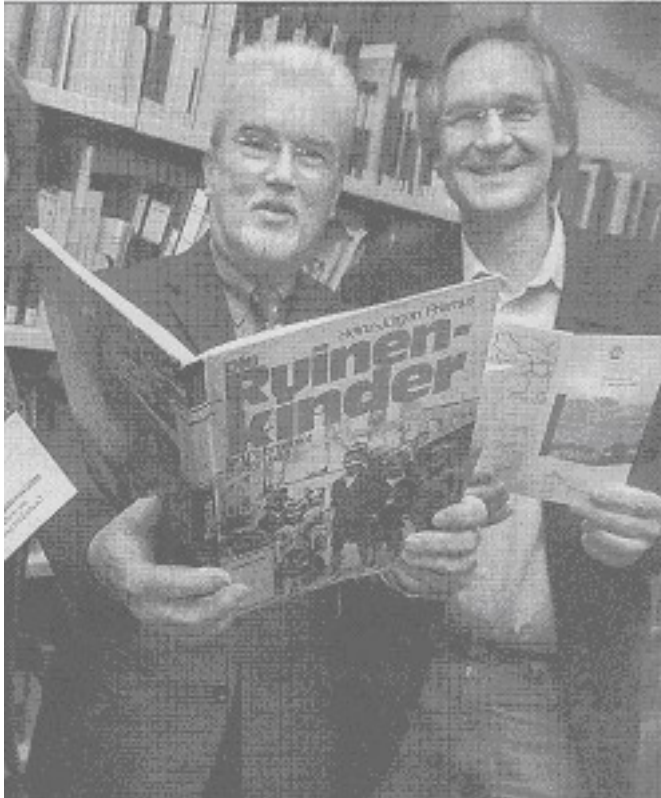
Komitee)

1942 19. Januar 28 Panama 22. Mai 29 Mexiko 25. August 30 Brasilien 1. Dezember 31 Äthiopien	1943 16. Januar 32 Irak 7. April 33 Bolivien 9. September 34 Iran	13. Oktober 35 Italien (Badoglio-Regierung) 27. November 36 Kolumbien	1944 27. Januar 37 Liberia 21. August 38 San Marino 25. August 39 Rumänien 8. September 40 Bulgarien	31. Dezember 41 Ungarn (Gegenregierung)	1945 2. Februar 42 Ecuador 8. Februar 43 Paraguar 12. Februar 44 Peru 15. Februar 45 Uruguay
---	---	---	---	--	---



▼ [Download der Grafik "Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess"](#)

Literaturhinweise



Das Ende des Krieges ist nach Meinung von Dr. Jürgen Priamus (ISG) und Dezernent Dr. Manfred Beck ein wichtiges Thema.

- Hartmut Hering u.a.

Für uns begann harte Arbeit Gelsenkirchener Nachkriegslesebuch Asso-Verlag 1986 **Die Vorkriegszeit** S. 11 – 25

Die letzten Tage

Bomben auf **Gelsenkirchen**

Menschen im Luftkrieg

Besiegt – Besetzt – Befreit (Dieses Buch wurde 1986 allen Gelsenkirchener Schulen von der Stadt **Gelsenkirchen** überreicht.)

- **Die Ruinenkinder im Ruhrgebiet 1945 – 1949** Zuletzt aufgelegt im Verlag „Gondrom“, Bindebach 1990, ist vergriffen, kann aber in der Stadtbücherei und beim Institut für Stadtgeschichte ausgeliehen werden. Das Buch erscheint jedoch aktuell zum 08. Mai 2005 im Klartext-Verlag, Essen

- **CD Deutsche Hörer!** BBC-Reden 1941/45 vgl. Buchbesprechung GE – W 138, S. 18

- **An die gesittete Welt:** Politische Schriften und Reden im Exil S.-Fischer-Verlag GmbH, Frankfurt am Main vgl. Leseprobe in dieser Zeitung, Seite 3

- **ZEITGUT-Reihe**



Heil Hitler, Herr Lehrer! Kindheit in Deutschland 1933-1939 50
Geschichten und Berichte von Zeitzeugen 360 Seiten mit vielen
Abbildungen, Ortsregister, Chronologie. Band 13 ISBN 3-933336-12-
0, EUR 18,90

Wir wollten leben Jugend in Deutschland 1939 – 1945 40
Geschichten und Berichte von Zeitzeugen 346 Seiten mit vielen
Abbildungen, Ortsregister, gebunden. Band 5 (3. Auflage) ISBN 3-
933336-24-4, EUR 18,90



Gebrannte Kinder Kindheit in Deutschland 1939 – 1945



Gebrannte Kinder Kindheit in Deutschland 1939 – 1945 61
Geschichten und Berichte von Zeitzeugen 368 Seiten mit vielen
Abbildungen, Ortsregister, Umschlag vierfarbig, matt cellophaniert.
Band 1 ISBN 3-933336-00-7, EUR 18,90

Gebrannte Kinder Kindheit in Deutschland 1939 – 1945

„Erzähl doch mal, wie's früher war“ – leider immer seltener findet der persönliche Austausch zwischen den Generationen statt. Zudem wird uns am Ende dieses bewegten Jahrhunderts schmerzlich bewusst, wie viele prägende Ereignisse sich allein aus biologischen Gründen bereits der persönlichen Erinnerung entziehen und zur reinen Sache der Historiker geworden sind.

Mit den Texten des Buches „Gebrannte Kinder“ gelingt der Einstieg in die Zeit vor mehr als 60 Jahren erstaunlich intensiv und leicht: Mit kleinen Geschichten, launig erzählten Episoden, mit schonungslos brutalen Bildern und mit nüchternen Berichten werden ein Deutschland und eine Zeit lebendig, die heute weit entfernt scheinen. Die Vielfalt der Quellen, aus denen die Erinnerungen stammen – es

sind 57 Verfasser aus allen Gegenden des damaligen Deutschlands – bewirkt den besonderen Reiz und den Wert dieses Buches.

Eine Reihe alter Fotos und Dokumente aus den Fotoalben der Verfasser ergänzt die Texte sinnvoll. Mit dem Ortsregister kann der interessierte Leser gezielt Beiträge aus bestimmten Gegenden auswählen. Es ist sorgfältig recherchiert und enthält für die ehemaligen deutschen Ostgebiete neben den alten deutschen auch die heutigen Ortsnamen.

Am Ende des Buches sind die Autoren aufgeführt. Wer hier liest, versteht, wie die reizvolle Mischung

dieses Buches entsteht: So unterschiedlich ist selten das Herkommen von Verfassern. Gemeinsam ist ihnen ihre Kindheit im Zweiten Weltkrieg. (Eine Leseprobe finden Sie auf Seite 12 „Vera“.) ZEITGUT ist eine zeitgeschichtliche Buchreihe besonderer Prägung. Jeder Band beleuchtet ein Thema wie „Kindheit“, „Jugend“, „Berufsfindung“ usw. innerhalb eines markanten Zeitabschnittes in Deutschland.

Die Reihe ZEITGUT ist als lebendiges und wachsendes Projekt angelegt. Umfang und Entwicklungstempo sind vom Gehalt der Texte abhängig, die den Verlag erreichen. Herausgeber und Verlag wählen nur solche Beiträge aus, die die Atmosphäre und den jeweiligen Zeitgeist vermitteln.

Die Texte werden sensibel überarbeitet, ohne den Schreibstil des Verfassers zu verändern. Manuskript-Einsendungen sind jederzeit möglich an JKL Publikationen, Lektorat ZEITGUT, Klausenpass 14, 12107 Berlin.



Wir sollten Helden sein Jugend in Deutschland 1939 – 1945 38

Geschichten und Berichte von Zeitzeugen 331 Seiten mit vielen Abbildungen, Ortsregister. Band 12 ISBN 3-933336-11-2, EUR 18,90

Täglich Krieg Deutschland 1939 – 1945 41 Geschichten und Berichte von Zeitzeugen 362 Seiten mit vielen Abbildungen, Ortsregister, Chronologie. Band 9 ISBN 3-933336-08-2, EUR 18,90



Vernichtung von Leben im Zweiten Weltkrieg
Aus Putzger, Historischer Weltatlas

Gefallene oder vermisste Soldaten		Ziviltote	Ermordete Juden
Amerikaner	170 000 Tote		
Engländer	330 000 Tote		
Franzosen	250 000 Tote	270 000 Tote	90 000 Tote
Belgier	10 000 Tote	50 000 Tote	40 000 Tote
Holländer	10 000 Tote	100 000 Tote	90 000 Tote
Norweger	10 000 Tote		1 500 Tote
Deutsche	3 250 000 Tote	3 640 000 Tote	170 000 Tote
Italiener	330 000 Tote	70 000 Tote	15 000 Tote
Österreicher	230 000 Tote	40 000 Tote	40 000 Tote
Tschechen	20 000 Tote	70 000 Tote	260 000 Tote
Ungarn	120 000 Tote	80 000 Tote	200 000 Tote
Jugoslawen	1 300 000 Tote	130 000 Tote	55 000 Tote
Griechen	20 000 Tote	80 000 Tote	60 000 Tote
Bulgaren	10 000 Tote		7 000 Tote
Rumänen	200 000 Tote	40 000 Tote	425 000 Tote
Polen	120 000 Tote	2 500 000 Tote	2 800 000 Tote
Finnen	90 000 Tote		
Sowjetrussen	13 600 000 Tote	6 000 000 Tote	1 720 000 Tote
Litauer, Letten, Esten		430 000 Tote	einschl. Litauer, Letten u. Esten
Gesamt in Europa	20 070 000 Tote	13 500 000 Tote	5 973 500 Tote
In Asien und im Pazifik	5 330 000 Tote	15 690 000 Tote	
Gesamt in Asien und Europa	25 400 000 Tote	29 190 000 Tote	5 973 500 Tote

Dazu kommt eine vielfache Zahl an Verwunden (Amputierte, Blinde, Schädelverletzte, Kriegskranke).

Gesamtzahl der Toten des Zweiten Weltkrieges: 60,56 Millionen. Das bedeutet 60,56 Millionen Mal STERBEN:

Im Leben waren das Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, Ehemänner und –frauen, Verlobte.... Lässt sich die Zahl der betroffenen Schicksale errechnen?

▼ [Download der "Tabelle der Gefallenen"](#)

Hinweise auf Materialien zum 60. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges

- Handreichungen der Landeszentrale für Politische Bildung 1982 zum Film „Holocaust
- 8. Mai 1945 – 8. Mai heute Unterrichtsprojekte AOL Itzehoeer Weg 3, 20251 Hamburg
- Video, Rückblende

Die Moorsoldaten“, Entstehung des Liedes, 15 Minuten (Auch für Grundschulen geeignet.)

-

Als Eure Großeltern jung waren

S. Kestenberg Kraemer-Verlag, 1993 Ein Bilderbuch, geeignet für Grund- und Sonderschulen

- Video, Schulfernsehen WDR Sachgeschichten mit der Maus,

N“ – wie Nachkriegszeit, Kleidung, Wohnung, Essen, Schule „damals“, 28 Minuten

- Geschichte lernen, Nr. 43 „1945

Materialien, Arbeitsblätter, Friedrich-Verlag Velber Best.-Nr. 17043 Postfach 10150, 30917 Seelze

„Der 8. Mai“ in der Grundschule

Unsere Materialauswahl geht aus von der Überlegung, welche Fragen sich Grundschulkinder stellen können, wenn im Unterricht die Bedeutung des 8. Mai 1945 und heute behandelt wird:

1. Wie war das damals zur Nazi-Zeit?
2. Wie ist das eigentlich, wenn Krieg ist?

Wenn unser Unterricht auf diese Fragen antwortet, haben wir es erreicht, Grundschulkinder zu sensibilisieren für historische Zusammenhänge und ihre Bedeutung für das heutige Leben. LehrerInnen, die unsere Vorschläge in ihrem Unterricht durchführen, sollten 3 Dinge dem Klassenunterricht folgen lassen:

1. Die persönliche Befragung der Eltern/Großeltern/eines eingeladenen Widerstandskämpfers (Vermittlung durch die örtliche oder VVN-Zentrale, Rosserstraße 4, 60323 Frankfurt 1, Telefon: (069) 72 76 49 – für ganz Deutschland)

2. Diskussion: Wovon sind wir eigentlich am 8. Mai befreit worden?

3. Die Überlegung: „Was können wir Kinder schon tun, damit es nie wieder Faschismus und Krieg gibt?“ An dieser Stelle wird dann die Projektarbeit einsetzen:

Wie war das damals zur Nazi-Zeit?

Zur Beantwortung dieser Frage eignet sich das Buch von Martin Selber: Geheimkurier A. Reihe Rotfuchs Nr. 123. Rowohlt, Reinbek 1976, 94 Seiten (ab 4. Klasse!). – Zum Buch gibt es auch die gleichnamige LP/Tonkassette im Fachhandel oder direkt bei: Deutsche Grammophon, Hohe Bleichen 14 – 16, 20354 Hamburg 76. Das spannende Kassetten-Hörspiel dauert etwa 45 Minuten, ist abschnittsweise oder auch insgesamt zu hören und entsprechend auszuwerten.

- Zum Buch einige Hinweise zu den wichtigsten Stellen, die der/die LehrerIn vorlesen sollte zur Beantwortung der Ausgangsfrage. Der Rest kann auch erzählt werden, um Klassen nicht durch die Länge des Textes zu überfordern.

S. 5-6, 2. Absatz: Achim schildert die Situation in einer Stadt: SA, Jungvolk; der Vater wurde entlassen, weil er aktiver Gewerkschafter war,...

S. 8-11: Situation im Dorf, das er seit Jahren in den großen Ferien besucht: Ehemalige Freunde sind in dem Jungvolk organisiert und lehnen Achim ab, weil er es nicht ist. **S. 13**, vorletzter Absatz bis Ende: Begründung, warum Achim nicht im Jungvolk ist.

S. 29-32: Achim und seine früheren Freunde treffen zusammen: Aus dem folgenden Dialog ist zu entnehmen, warum die Kinder im Jungvolk sind und welches Jungen-/Männerbild dahinter steht. Es kommt zur Schlägerei, in die der Dorftrottel eingreift und so Achim rettet.

S. 37-40: Ein politischer Gefangener ist aus dem nahen Gefängnis ausgebrochen (Arbeiterführer), es wird im Dorf zur Treibjagd auf diesen Menschen aufgerufen. Ebenfalls wird dargestellt, warum die Nazis aktive Gewerkschafter/Kommunisten/Sozialdemokraten fürchten. Auf den restlichen Seiten folgt die Schilderung, wie und warum Achim dem Gesuchten zur Flucht verhilft.

Wie ist das eigentlich, wenn Krieg ist?

Dieser Frage wird durch folgende Unterrichtsangebote nachgegangen:

(1) Ein ganz einfacher Tipp: Kochen einer Mahlzeit zu Kriegszeiten: Vorher Großeltern befragen nach Rezepten, in alten Kochbüchern nachsehen, Courage Sonderheft 3: Alltag im 2. Weltkrieg enthält auf den Seiten 30 und 31 auch einige Rezepte. Eins aus einem Kriegskochbuch drucken wir zur Anregung ab:

Gurkensuppe: 1 kleine oder eine halbe große Salatgurke, 2 Esslöffel Fett, 4 Esslöffel Mehl, 1 ½ Liter Wasser, 1-2 Esslöffel Essig. Salz Fett und Mehl werden geschwitzt und das Wasser langsam dazu gegossen. Wenn die Suppe gekocht hat, wird die in Würfel geschnittene Gurke hinein getan, Salz und Essig an die Suppe gegeben und abgeschmeckt.

(2) Der folgende Text und die Auswertungsvorschläge entstammen der sehr empfehlenswerten Zeitschrift „kontrast“ 1/77, S. 9. (Vierteljahrszeitschrift voller konkreter Unterrichtsstunden/-einheiten jeweils zu einem bestimmten Thema/Fach. Bestelladresse: D. E. Siebert, Wartekuppe 26, 34134 Kassel, Telefon: 0561-47 16 38.)

Ein Gespräch:

Wirst du mit mir wandern, Vater, wenn wir in den Bergen sind?

„Natürlich. Ich freue mich darauf.“

„Aber kannst du denn so lange laufen mit deinem Bein?“

„Ich hinke zwar, aber ich kann doch ganz gut gehen, weil ich orthopädische Schuhe trage.“

„Hast du den Russen gesehen, der dich ‚geschossen‘ hat?“

„Nein, es wurde aus einem Panzer geschossen.“

„Wievielmal?“

„Sieben Schüsse...“

„Hast du geweint, als du so dalagst?“

„Nein, aber ich war traurig, sterben zu müssen.“

„Tat es dir sehr weh?“

„Ich war ganz benommen, so wie in einer Art Halbschlaf.“

„Die Russen sind böse, weil sie dich ‚geschossen‘ haben.“

„Nein, die Russen sind deshalb nicht böse. Ich habe auch geschossen.“

„Du hast auch geschossen?“

„Ja, ich habe auch geschossen.“

„Auf Menschen oder in die Luft?“

„Auf Menschen, das heißt, ich habe dahin geschossen, wo man Menschen vermutete. Wir waren Soldaten im Krieg.

„Das ist furchtbar, dass du auch geschossen hast, das hätte ich nie gedacht.

A. Becker (geringfügig geändert)

Möglicher Unterrichtsverlauf:

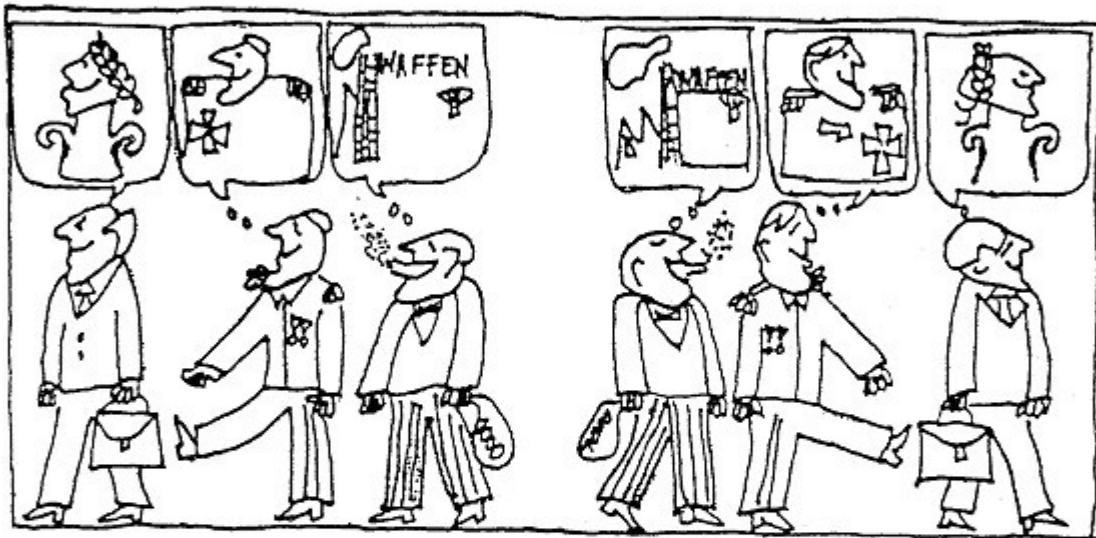
- Mit verteilten Rollen lesen lassen.
- Wo war der Vater im Krieg?
- Wieso waren eigentlich soviel Soldaten in Russland? (billige Rohstoffe und Nahrungsmittel für Deutschland)
- Wer hat den Krieg betrieben? Wer hatte Nutzen zum Beispiel von Rohstoffen...?
- Warum haben so viele deutsche Männer mitgemacht beim Krieg? (Wehrpflicht, Polizeigewalt zur Durchsetzung der Nazipläne)
- Aber es gab auch viele Freiwillige! (Nazipropaganda, dass Russen schlimme Feinde sind)
- Worauf kommt es im Krieg an? Aufgabe aller Soldaten in allen Kriegen! (Töten!)
- Wie ergeht es Soldaten nach dem Kriege? Wie erinnern sie sich daran? (Befragung der Eltern/ Großeltern folgen lassen!)
- Wie versucht der Vater in der Geschichte sein Gewissen zu erleichtern?

(3) Die abgedruckte Bildgeschichte, gezeichnet nach der Vorlage aus dem Buch von U. Wölfel: 16 Warum-Geschichten von den Menschen, Düsseldorf 1971, S. 100, dient zur Erarbeitung von Kriegsursachen. Nach spontaner Äußerung folgende möglichen Fragen stellen:

Zu Bild 1: Was ist da eigentlich los? Was für Be- rufe haben wohl die Menschen?

Zu Bild 2: Wieso sind sie wohl so fröhlich? An was denken sie? Was werden sie wohl tun?

Zu Bild 3: Was erzählen sie den Leuten? Warum erzählen sie das wohl? Gefällt das Menschen? Stimmt das, was sie den Menschen erzählen? Was sollen die Menschen tun? - Je nach Klassenlage kann auch die Bildgeschichtenfortsetzung (hier nicht abgedruckt, im Buch S. 101), die Kriegsfolgen und Remilitarisierung zum Inhalt hat, behandelt werden.



Vera

Gertraude Wortmann

An einem Montag, nach dem Flaggehiszen, kam Vera in unsere Klasse. Der Lehrer schob sie mit dem Stock beiseite und zeigte auf mich: „Setz dich neben Gertraud.“ Er hatte es mit den Germanen und erklärte, mein Name bedeute „mit dem Speer vertraut“ oder „Kämpferin“. Er nannte mich oft so. Ich war froh, nicht Ruth oder Sarah zu heißen, solche Namen mochte er nicht. Früher, als er noch die Orgel spielte, hatten wir „Herr Kantor“ zu ihm gesagt. Jetzt war er der „Herr Hauptlehrer“ und gab auch keinen Religionsunterricht. Dazu kam ein junger Vikar. Vera saß brav, mit gefalteten Händen da. Sie war ein Lackschuh-Mädchen, das sah ich gleich. Mit weißem Kragen und Punkt Kleid. Ich versteckte meine nackten, braunen Füße unter der Bank. Dicke Zöpfe, rote Backen und Schürze, das war ich, ein Barfuß-Mädchen. So teilte ich ein. Ich musste sie ansehen. Dunkle, offene Korkenzieherlocken, mit einer silbernen Spange an der Seite, und so feine Hände, das hatte keine von uns. In der Pause blieb Vera neben dem Klo stehen, da war eine Nische. Ich wollte sie wegziehen, weil es da stank. Aber sie blieb dort. Die Jungen starteten herüber und stupsten sich an. Vera guckte mit ihren schwarzen Augen zur Seite. Im Unterricht wurde es laut, und ich kam oft dran. Ich war Klassenerste. Vera meldete sich nicht einmal. Sie saß wieder sehr gerade und sagte kein Wort. Ihre Hände kneteten dauernd ein weißes Tüchlein mit schöner Häkelspitze. Ich wollte sie so viel fragen. „Später, wenn sie nicht mehr so fremd ist“, dachte ich. Zum Schulschluss hielt ich sie am Arm fest. „Soll ich dich um drei Uhr abholen, zum Dienst? Dann brauchst du das erste Mal nicht alleine gehen.“

„Über'm Laden vom Krause-Schlosser wohnt sie“ wisperte mir die Tilo zu, die im Nebenhaus wohnte. Ich wollte noch „Tschüss“ sagen, aber Vera war schon weg. Am Nachmittag ging ich die dunklen Treppen im Hinterhaus hoch. Ich wunderte mich sehr, dass ein so feines Mädchen hier wohnte. Oben gab es nur eine Tür. Auf einem Pappkärtchen stand mit der Hand geschrieben L. v. Ondra. Ich klopfte und rief laut nach Vera, aber niemand machte auf. Dabei war ich sicher, dass Vera in der Uniform toll aussehen würde. Am nächsten Morgen kam Vera erst beim Klingelzeichen. „Wo warst du? Ich hab' so laut gerufen, du musst doch zum Dienst“, drängte ich sie.

„Ich konnte nicht“, sagte sie und zerrte an ihrem Tüchlein. In der ersten Stunde hatten wir Religion, aber keiner hörte zu. In der Pause, ich stand bei Vera in der dunklen Ecke, winkte mich der Lehrer zu sich. Er hatte Aufsicht. „Hier nimm, du hast doch wieder nichts!“ Dabei warf er mir sein fein verpacktes Frühstücksbrot zu. Ich knickte und freute mich. Das machte er oft. Ich hatte nie Brote mit. In der nächsten Stunde, wir sprachen über den Kampf ums Dasein, stand der Hauptlehrer plötzlich vor Vera. Er knallte mit dem Zeigestock auf den Tisch. Heftig, immer wieder. Ich lümmelte gerade. Er zerrte sie am Arm aus der Bank und brüllte auf sie ein: „Pass auf, du, und schlaf hier nicht!“

Er schimpfte sehr laut und zischelte. Er spuckte dabei Tröpfchen. Vera stand da und starrte erschrocken in sein Gesicht. Ich wagte nicht zu mucksen. So böse hatte ich ihn noch nie gesehen, er war mein Lieblingslehrer.

Nicht schlagen“, dachte ich, „bloß nicht schlagen!“

Plötzlich hörte er auf und brummelte noch: „...hier nichts verloren“, dann war's ganz still in der Klasse. Vera zitterte so sehr, dass die Bank wackelte. Sie weinte nicht, jedenfalls kamen keine Tränen. Nur ihr Tüchlein war ein feuchter Klumpen. Am nächsten Tag fehlte Vera. „Sie wird krank sein von dem Schreck“. überlegte ich. Am Freitag, auf dem Weg zum Konfirmandenunterricht lief ich schnell die dunkle Treppe zu ihr hoch. Das Namensschild war weg. Nur noch die Reißzwecke steckte im Holz. Ich rief nach Vera und trommelte mit den Fäusten, aber niemand kam. Da fragte ich unten im Laden nach ihr.

„Die sind weg“, sagte der Verkäufer. „Aber sie sind doch erst angekommen, und warum hat sie mir nichts gesagt?“ Der Mann hob nur die Schultern. „Was fragste mich, ich weiß nichts, rein gar nichts“, dabei ging er nach hinten. Ich war sehr traurig und verwirrt. Ich mochte Vera. Ich dachte noch viel an sie. Sie hatte ausgesehen wie die Tänzerin auf Tante Gustis Vertiko.

Quelle: „Gebrannte Kinder“ (vgl. S. 7)

Wortmann Gertraude, geb. Matteredne geb. 1925 in Hermsdorf, Kynast im Riesengebirge, Schlesien, lebt in Georgsmarienhütte, Niedersachsen. Beruf/Tätigkeiten: Kauffrau, im Ruhestand. Bisherige Veröffentlichungen: Beiträge in „Stöckchen-Hiebe“, Kindheit in Deutschland 1914 – 1933. „Pimpfe, Mädels & andere Kinder“. Kindheit 1933 – 1939, „Hungern und hoffen“. Jugend 1945 – 1950 und „Wir sollten Helden sein“, Jugend 1939 – 1945, alle Reihe ZEITGUT, JKL Publikationen, Berlin 1998, 2000, 2001.

Ideen für Kurzprojekte zum 8. Mai in den Sekundarstufen

1. Befragung von älteren Menschen über ihre Erlebnisse, Eindrücke, Gefühle, Hoffnungen, Wünsche, Ängste bei der Befreiung vom Faschismus: Eltern, Großeltern, BewohnerInnen von Altenheimen (Interviews vorher üben, Kassettenrekorder den Gruppen mitgeben.) Mögliche Fragen: Wie vollzog sich das Kriegsende vor Ort? Wann kamen die Befreiungstruppen? Wie wurden die Truppen empfangen? Wie haben sich die 100-prozentigen Nazis verhalten? (Volkssturm, Blockwarte, SS-Leute...) Niederlage oder Befreiung? Was haben Sie gedacht oder gefühlt? Gab es Vorfälle, wo mutige Menschen gegen sinnlose Kriegsverlängerung (Kampf bis zum letzten Mann) Widerstand geleistet haben?

2. SchülerInnen laden Eltern zu einem gemeinsamen Gespräch ein: Soll der 8. Mai ein gesetzlicher Gedenktag werden? Oder ist es besser, die böse Zeit endlich zu vergessen? Vorher sollte das Thema „Faschismus“ und die Zeit nach den Kriegen intensiv im Unterricht behandelt sein, um gegen antikommunistische Ideologie und Unwissen argumentativ gerüstet zu sein. Vorher Diskussionen simulieren! (Vorsicht: Es besteht die Gefahr, dass der 8. Mai von Rechtskräften zum Gedenktag gegen den Totalitarismus umfunktioniert wird!)

3. SchülerInnen entwerfen ein Flugblatt zum 8. Mai, in dem sie erklären, warum sie gerade in unserer Zeit von globalisierender Gewalt, Ausländerfeindlichkeit und zunehmender Neofaschisierung an diesen Tag und den damit verbundenen deutschen Faschismus erinnern.

4. Vorbereitung und Durchführung einer „alternativen“ Fahrradtour (Stadtrallye über die Wirkungsstätten der Nazis im Stadtteil) in der Stadt, zum KZ in der Nähe,... Bei der Vorbereitung den Bezug zum 8. Mai überlegen, Mobilisierungsflugblatt erstellen. Lit.: - Auf den Spuren der Geschichte. Ein Stadtspiel zum Hitlerfaschismus in Dortmund. Bezugsquelle: I. Hering, Nordmark 7, 44145 Dortmund; - Stadtspiel, Auf den Spuren der Geschichte, Bezugsquelle: UJZ Glocksee, Glockseestraße 35, 30169 Hannover.

5. Ausstellung / Wandzeitung / Bildwände zu Themen wie: Widerstand, Jugend, Krieg im Faschismus, Neofaschismus erstellen; Gegenstände, die durch Kontakt zum Beispiel mit Verfolgten des Faschismus zu den Schülern kommen, ausstellen: zum Beispiel Häftlingskleidung, Gerichtsurteile,... Kurzkomentare entwickeln, Bezug zum 8. Mai, Platz lassen mit der Aufforderung zu Meinungen und Gedanken der AusstellungsbesucherInnen.

6. Kampagne: Der 8. Mai soll gesetzlicher Gedenktag werden unter dem Motto „Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!“ – Schüleraktion an der Schule! Flugblätter, Anzeigen und Kurzaufsätze in Stadtteilzeitungen, Wandzeitung, Unterschriftenlisten!

7. SchülerInnen organisieren eine Jugend-Buchausstellung zum Thema Krieg/Nachkriegszeit in der Schule. Kontakt mit Bücherei oder Buchhandlungen aufnehmen. SchülerInnen schreiben Beurteilungen der Bücher, geben am Büchertisch Ausstellungsbesuchern/-innen Auskunft, haben eine Broschüre von empfehlenswerten Büchern nach Altersstufen geordnet dabei.

8. Der SchülerInnenrat organisiert eine Veranstaltung mit zum Beispiel Theater- und Musikgruppen, Buchautoren, ehemaligen Verfolgten usw. zur Thematik „Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg.“

9. Einladung von ehemaligen Verfolgten / Widerstandskämpfern in den Schulen. Dazu Kontakt mit dem VVN aufnehmen (Für NidhamburgerInnen: Die Zentrale der VVN, Rossertstraße 4, 60323 Frankfurt, Telefon: (069) 72 78 43, vermittelt Kontakte in allen Bundesländern.). Die Verfolgten berichten über ihre Erfahrungen, zeigen Bilder, führen einen Film vor oder nehmen an einer Stadtrundfahrt teil, bei der SchülerInnen ihre Stadt mit ganz anderen Augen sehen lernen.

10. Persönlichkeiten unseres Ortes, die durch Gedenktafeln, Straßennamen, in Chroniken, Standbildern, Gebäudenamen („Fritz-Müller-Haus“) usw. geehrt werden. Wer ist das eigentlich? Welche Rolle haben sie im II. Reich gespielt? (Mantel des Vergessens!)?

11. Diskussion mit antifaschistischen Buchautoren/-innen über Entstehen des Buches Recherchen, Erfahrungen, ihre Kontakte zu Betroffenen... – Kontakt zu den Autoren bekommen die SchülerInnen über die Jugendredaktionen der Verlage, z.B. Rowohlt-Reihe Rotfuchs, 21465 Reinbek, Postfach 9. IG-Drupa, RffU, Werkkreis Lt.d. Arbeitswelt ansprechen Didaktisch-methodische Hinweise: A. Schau: Literatur zum Anfassen: Autoren im Unterricht. In: Dem. Erz. 2/85, S. 13-15.

▼ [Download der Zeichnung von Nüchter](#)

Zeichnungen Wilhelm Nüchter (2)

▼ [Download der Zeichnungen Wilhelm Nüchter \(2\)](#)

Bilder zur Bombardierung



Warschau
1939
Warschau
wurde die
erste Stadt
im Zweiten
Weltkrieg,
an der die
deutsche
Luftwaffe
ihre
Zerstörungs-
kraft
erprobte.
Die
Luftaufnahm-
e wurde
streng
geheim
gehalten.



Aufräumarbeiten nach einem deutschen Bombenangriff auf London im September 1940.



Dem alliierten Luftangriff auf Dresden vom 13./14. Febr. 1945 fallen Zehntausende von Menschen zum Opfer. Die Leichen werden auf dem Altmarkt gesammelt und verbrannt.

In den Trümmern lagen Tote und Verwundete Schwerer Bombenangriff legt Stadt in Schutt und Asche



Nach dem Bombenangriff heute vor genau 60 Jahren, lag die Stadt – insbesondere Alt **Gelsenkirchen** – in Schutt und Asche. 518 Menschen kamen dabei um, Zigtausende wurden verletzt. Die gesamte Infrastruktur war zusammengebrochen. Bild: Stadtarchiv

Von Doris Justen-Ehmann **Die meisten Menschen saßen beim Mittagessen, Es war der 6. November 1944, ein Montag, kurz vor 14 Uhr. Der Drahtfunk meldete „starke feindliche Bombenverbände auf dem Anflug auf Gelsenkirchen“.** Nur Sekunden später: Sirenengeheul. Um genau 13.47 Uhr war der Fliegeralarm ausgelöst worden.

„Mein Vater sah noch, wie unser Haus an der Kirchstraße 40 einstürzte“, sagte Karlheinz Küper. Was der Vater zu dem Zeitpunkt nicht wusste: Seine Ehefrau und seine Tochter lebten. „Sie sind durch ein Loch gekrochen und haben sich so in Sicherheit bringen können“, erzählte Karlheinz Küper. Sein Vater war Luftschutzpolizist und kam in dem Moment zufällig an dem Haus vorbei. Karlheinz Küper hat den „schwärzesten Tag in der Geschichte Gelsenkirchens“ nicht erlebt. Er war dreizehn und in der Kinderlandverschickung, er kehrte erst nach Kriegsende 1945 nach Hause zurück. Durch die Funkmeldungen aufgeschreckt, ließen die Bürger alles stehen und liegen und rannten in **Bunker** und Luftschutzräume. „Kaum dort angekommen, fielen auch schon die ersten Bomben“ – so steht es in der Chronik der Stadt zu lesen. Spreng- und Brandbomben folgten. Es war der schwerste Bombenangriff des Zweiten Weltkriegs. Sofort zu Beginn des Angriffs durch die britische Luftwaffe brach die gesamte Gas- und Stromversorgung zusammen – das hat auch Karlheinz Küper später von seiner Familie erfahren. Die Folge: Es gab keine Luftschutzsignale mehr, und der Funkmelde- und Warndienst war ebenfalls „tot“. Mit den Einschlägen war auch die Wasserversorgung zerstört worden, so dass an ein Löschen nicht zu denken war. Die Bombardierung an jenem Montagnachmittag dauerte 48 Minuten. In dieser Zeit haben die Briten 6460 Spreng- und 167 131 Brandbomben abgeworfen – vornehmlich auf Alt-**Gelsenkirchen**. „70 744 Wohnungen in 17 880 Häusern wurden in Schutt und Asche gelegt“, haben die Statistiker der Stadt später errechnet.

Es war ganz furchtbar, überall in den Trümmern lagen Tote“ – die 74 Jahre alte Gelsenkirchenerin hält auch jetzt, 60 Jahre nach den „schrecklichen Geschehnissen“ ihre Tränen nicht zurück. Ihren Namen möchte sie nicht veröffentlicht wissen. „Den Tag werde ich im Leben nicht vergessen“, versichert die Frau. Sie hat am 6. November 1944 viele ihrer Verwandten, Freundinnen, Freunde, Klassenkameraden verloren. Sie war damals fast noch ein Kind. Als der „Spuk“ nach einer knappen Stunde vorbei war, wagten sich die ersten Menschen aus den Luftschutzbunkern auf die Straßen. Ihnen bot sich ein Bild der Verwüstung: Trümmer überall, an vielen Stellen stieg noch dunkler Rauch auf. Dieser Satz fällt der 74-Jährigen besonders schwer: „In der ganzen Stadt stank es nach verbranntem Fleisch, ganz furchtbar.

In „schrecklicher Erinnerung“ haben viele Gelsenkirchener auch den Abend des 6. November 1944: Um 19.25 Uhr flogen die Briten erneut einen Angriff. Er trieb die Menschen wieder in **Bunker** und die Luftschutzräume. Wieder gab es viele Zerstörungen, wieder gab es viele Tote. Auch dieser Angriff hatte augenscheinlich ausschließlich Alt-**Gelsenkirchen** getroffen.

Wie schon am Morgen waren Schalke, die Altstadt, Bulmke und Hüllen auch am Abend am schlimmsten betroffen. Dort standen nur noch wenige Häuser unversehrt. Neustadt und Ückendorf hingegen kamen „verhältnismäßig glimpflich davon“, Rotthausen wurde fast ganz verschont. In der Altstadt zum Beispiel war die evangelische Kirche nach der Bombardierung am Abend des 6. November ein einziger Trümmerhaufen. Ein Volltreffer zerstörte die Fundamente, Kirchenschiff und Turm brannten vollkommen aus.



Bilder der Zerstörung: Am Neumarkt waren Propstei- und Altstadtkirche kaum noch zu erkennen. Bis in die Fundamente war am 6. November 1944 eingeschlagen. - Repros: Institut für Stadtgeschichte



Auch die benachbarte Propsteikirche stand in Flammen, der Turm stürzte auf das Kirchendach. Fundamente wurden nicht zerstört, so dass hier nach

Ganze Straßenzüge und Häusergruppen wurden unbewohnbar -REPROS: Institut für Stadtgeschichte dem Krieg schneller mit dem Wiederaufbau begonnen werden konnte. Die evangelische Altstadtkirche verlor durch den schweren, abendlichen Luftangriff heute vor 60 Jahren alle Pfarrhäuser, außerdem Gemeindehaus, Kindergarten, Station der Gemeindeschwestern und die Kapelle auf dem ev. Altstadtfriedhof an der Kirchstraße. Auf dem Friedhof selbst waren zahlreiche Bombentrichter. Im Krankenhaus wurde aufgrund der starken Beschädigungen sofort der Betrieb eingestellt. In der Stadt spielten sich überall erschütternde Szenen ab. Allein an jenem 6. November starben im Stadtgebiet 518 Bürgerinnen und Bürger bei den beiden größten Luftangriffen, die die Stadt heimgesucht haben. Bis zum Kriegsende waren in **Gelsenkirchen** mehr als 3000 Menschen Opfer geworden. Für die Stadt wurde ein sogenannter Gesamtzerstörungsgrad von 51 Prozent errechnet, heißt es in einer Chronik der Stadt. Die Trümmermenge wurde seinerzeit auf über drei Millionen Kubikmeter geschätzt. Oberbürgermeister Frank Baranowski weist angesichts dieses 60. Jahrestages des

größten Luftangriffs auf **Gelsenkirchen** auf die Stätten hin, die an die Opfer erinnern: So bietet zum Beispiel die Dokumentationsstätte „**Gelsenkirchen** im Nationalsozialismus“ an der Cranger Straße 323 viele Informationen über den 2. Weltkrieg und die Folgen für die Stadt. Auf den Friedhöfen in Buer und Horst gibt es Tafeln, die auch auf die Grabstätten von Kriegssopfern hinweisen. Auf dem Friedhof in Horst-Süd wird auch der jüdischen Zwangsarbeiterinnen gedacht, die bei einem Luftangriff bereits im September 1944 auf dem Gelände von Gelsenberg in Horst ums Leben gekommen sind.

WAZ: 6.11.2004

„Keine Chance für „Rechtsaußen FC Schalke 04 kündigt hartes Durchgreifen an „Mitglieder von NPD und REP sind bei uns nicht willkommen“

„Rechtsaußen“ haben beim FC Schalke 04 keine Chance mehr – zumindest in politischer Hinsicht: Mitglieder der NPD oder der Republikaner (REP) sind ebenso wenig willkommen wie Neonazis. In Zukunft werden solche Fans aus dem Verein ausgeschlossen oder erst gar nicht aufgenommen.

Der Fußball-Bundesligist will damit ein Zeichen gegen ausländerfeindliche und rassistische Gesinnung setzen. Die Entscheidung des Schalcker Vorstands, dass eine Mitgliedschaft in der NPD, bei den Republikanern oder in Parteien mit ähnlichen politischen Zielen unvereinbar ist mit einer Mitgliedschaft bei Schalke 04, wurde durch die Schalcker Fan-Initiative und einen konkreten Fall angestoßen. Im vergangenen Jahr hatte sich ein Münsteraner NPD-Mitglied auf seiner Internet-Seite damit gebrüstet, Mitglied des FC Schalke 04 zu sein – obwohl sich der Club ja ständig gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit stark mache. „Darüber hatten wir die Vereinsführung informiert,“ so Sven Schneider (Fan-Initiative) im Gespräch mit unserer Zeitung. „Der Beschluss des Vorstands greift genau dieses Thema auf – was uns natürlich sehr freut,“ zeigt sich Schneider zufrieden.

„Diese rechtsextremen Parteien sollen wissen, dass sie auf Schalke nicht willkommen sind und wir alles Mögliche tun werden, um sie bewusst aus dem Vereinsleben auszugrenzen,“ kündigte Schalkes Geschäftsführer Peter Peters hartes Durchgreifen an. Eine Grundlage dafür bietet die Satzung des Traditionsvereins: „Der Ausschluss aus dem Verein kann u.a. erfolgen, bei unehrenhaftem Verhalten innerhalb oder außerhalb des Vereins, insbesondere durch Kundgabe rassistischer oder ausländerfeindlicher Gesinnung.“ In diesem Zusammenhang will Schalke bei den nächsten Heimspielen in der Arena verschiedene „Aktionen gegen vereinzelte Neonazis“ starten, die durch das Tragen einschlägiger Symbole auf sich aufmerksam gemacht haben – gegen diese Zuschauer wird ein Hausverbot ausgesprochen.

Eindeutige Zeichen der Neonazi-Szene

Laut Fan-Initiative treten einige Rechtsradikale gar nicht so vereinzelt auf, sondern zeigen sich in einem größeren Pulk: „Die sind regelmäßig in der Nordkurve zu finden,“ sagt Sven Schneider. Zu erkennen seien einige dieser Zuschauer an eindeutigen Kennzeichen der Neonazi-Szene – wie dem Aufdruck „Großdeutscher Meister“ oder der Zahl „88“ (steht für Heil Hitler) auf der „Bomberjacke“. Unterstützung gibt es von den Fanclubs in der Kurve: Am Projekt „Fußball gegen Rassismus in Europa“ beteiligten sich u.a. die „Ultras **Gelsenkirchen**“ mit einer Choreographie. Und in der kommenden Woche reist eine Schulklasse der Ev. Gesamtschule in Bismarck nach Polen – wo sich dann junge Fans des FC Schalke 04 und von Krakau treffen und näher kennen lernen. RN: 23.02.05



*S 04-Geschäftsführer Peter Peters
Foto Nowaczyk*

Kommentar:

Im vergangenen Jahr beging der FC Schalke 04 sein 100-jähriges Jubiläum. Der Verein nahm dies zum Anlass, auch die 12 düsteren Jahre seiner Geschichte aufzuarbeiten. Die Ergebnisse werden in den nächsten Wochen veröffentlicht. Der FC Schalke arbeitet aber nicht nur auf, nein, er zieht auch Konsequenzen, indem er die Mitgliedschaft in einer rechtsradikalen Partei für unvereinbar mit einer Mitgliedschaft im FC Schalke 04 erklärt.

Bravo Schalke!
Steht auf, wenn ihr Schalker seid!
Karl-Heinz Mrosek